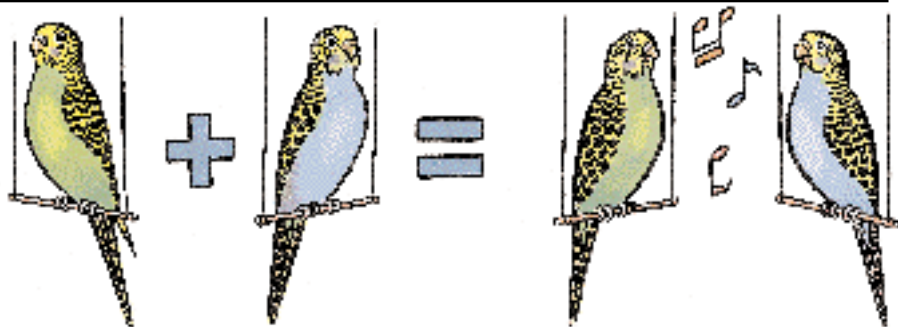
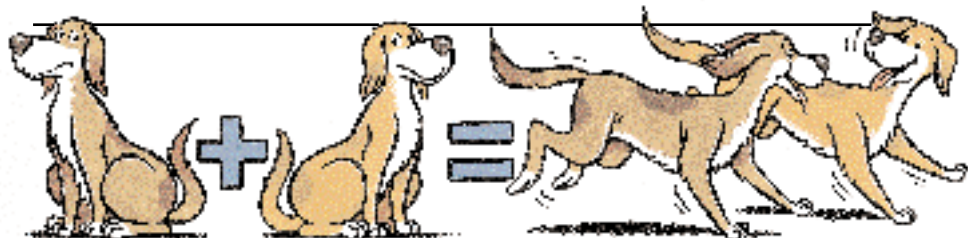


ZU ZWEIT DOPPELTER SPASS

WARUM ZWEI KATZEN, ZWEI HUNDE, ZWEI WELLENSITTICHE
ES BESSER HABEN UND AUCH MENSCHEN GLÜCKLICHER MACHEN



Forschungskreis
Heimtiere
in der
Gesellschaft



KONRAD LORENZ KURATORIUM
INSTITUT FÜR INTERDISZIPLINÄRE ERFORSCHUNG
DER MENSCH-TIER-BEZIEHUNG

ILLUSTRATIONEN
Ivica Litric



Jede Zeit scheint ihre Trends zu haben: Zweit-Fernseher, Zweit-Wagen, Zweit-Wohnung, Zweit-Urlaub – aha, und jetzt die Zweit-Katze, der Zweit-Hund, der Zweit-Vogel.

Nein, nein, nein!

So darf und soll das Thema „Zu zweit doppelter Spaß“ nicht verstanden werden. Jeder verantwortungsvolle Tierfreund und Tierhalter weiß, dass ein Heimtier kein Konsumartikel, kein Statussymbol ist. Sondern ein Lebewesen, das unser Leben lebendiger, natürlicher, interessanter, abwechslungsreicher, gesünder, erfüllter,



glücklicher macht. Lieben und geliebt werden, geben und nehmen.

Jeder, der ein Heimtier hält, übernimmt auch die Verpflichtung, sein Tier artgerecht zu ernähren und dafür zu sorgen, dass es seiner Art entsprechend mit uns leben kann. Dazu gehört oft ein zweiter Artgenosse. „Zu zweit doppelter Spaß“ will Anregungen geben für Menschen, die bisher noch nicht daran gedacht haben, ihrem Heimtier einen Spielkameraden, einen Artgenossen an die Seite zu stellen, oder gleich von Anfang an zwei Tiere zu nehmen. Noch mehr Freude für den Menschen – und vor allem für seinen Freund, das Heimtier.



KATZEN SAGT MAN NEUN LEBEN NACH

Vorurteile im allgemeinen und Vorurteile über Katzen im besonderen sind noch zählebiger.

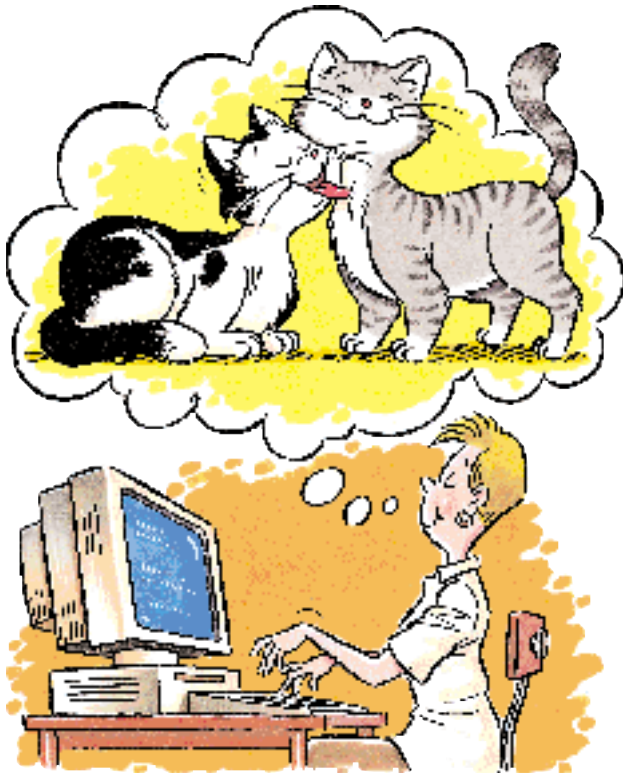
„Gott schuf die Katze, damit der Mensch einen Tiger zum Streicheln hat“, vermutete Victor Hugo. Sicher hat sich Gott noch etwas mehr dabei gedacht. „Eine heruntergekommene Prinzessin aus dem Löwengeschlecht“ (Goethe), ungeselliges Reviertier, stolze Einzelgängerin – nennt man sie auch heute noch. Wenn Gesellschaft – dann sucht sie sich nur die Gesellschaft des Menschen. Denn es sei nun mal ihre Art, am liebsten ohne Artgenossen zu leben. Lauter hübsche Halbwahrheiten.

KEIN EINZELGÄNGER

Eins der unbegründeten Vorurteile ist, dass alle Katzen Einzelgänger seien, sagt der renommierte Verhaltensforscher Dr. Dennis C. Turner, Universität Zürich. Mit dieser Erkenntnis ist er kein Einzelgänger, denn in Wirklichkeit, so eine Untersuchung des berühmten Verhaltensforschers Prof. Dr. Paul Leyhausen, sind Hauskatzen untereinander durchaus gesellig, haben oft sehr freundschaftliche Beziehungen. Man kennt die „Bruderschaft der Kater“, einen lockeren Verband mehrerer Kater mit einer sozialen Hierarchie. Und das „gesellige Beisammensein“ der Katzen, ein oft langes Zusammentreffen in der Nähe ihrer Reviere. Es hat nichts mit der Paarungszeit zu tun, sondern ist eine friedliche Party meist abends oder nachts. Wer „Cats“ gesehen und gehört hat, kann ein Lied davon singen. Also: Katzen sind keineswegs immer Einzelgänger, sind gerne mit Artgenossen zusammen. Freilaufende Katzen haben dazu auch Gelegenheit. Allerdings – Katzen, die in den Garten dürfen, über die Straße laufen oder durch die freie Natur streifen, leben zwar natürlicher aber gefährlich. Über eine halbe

Million Katzen werden jährlich (in Deutschland, Österreich und der Schweiz) überfahren oder erschossen.

Am sichersten leben Katzen im Haus, in der Wohnung oder in einem katzensicher gemachten Garten. Fest steht: Katzen, die in der Wohnung leben, haben eine zehnmal so große Lebenserwartung wie freilaufende Katzen. Der Mensch beschützt sie, gibt ihnen ihr Revier zum Schlafen, Dösen, Verstecken, er versorgt sie – das Einzige, was er ihnen nicht ständig bieten kann, ist er selbst. So sind zum Beispiel 75 Prozent der Single-Katzenhalter berufstätig. Ihre Katze ist oft den ganzen Tag allein. Aber auch wer zu Hause ist, ist nicht immer da für die Katze.



PARTNER MENSCH

Nun ist es zwar beruhigend zu wissen, dass eine Katze sich lange ausgiebig mit sich selbst beschäftigt und auch viel schläft. Denn wie so ein typischer Katzenalltag aussieht, haben Tierverhaltensforscher im englischen Waltham Center, Weltautorität für Heimtierhaltung und -ernährung, mit versteckten Videokameras bei vielen Katzen gefilmt. Mit ganz geringen Abweichungen spielt sich das immer so ab: Etwa 9 Stunden schläft sie, weitere 5 Stunden döst sie, kriegt dabei aber alles mit. Fast 4 Stunden putzt sich das reinlichste Heimtier, etwa 2 Stunden flaniert sie durch die Wohnung und rund 4 Stunden spielt sie – wenn es sein muss ganz allein. Aber wenn es nicht sein muss, natürlich viel lieber mit ihrem Menschen oder einem Artgenossen, einer zweiten Katze.

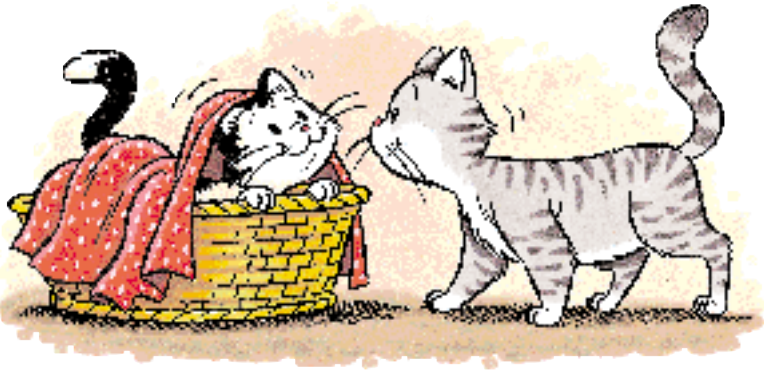
DREI IM GLÜCK

Denn auch das blieb der versteckten Kamera nicht verborgen: Zwei Katzen spielten seelig miteinander: ausgelassen oder zärtlich. Wilde Tobespiele oder genüssliche Reck- und Streckspiele. Dann geht jede mal wieder eigene Wege. Oder sie schlafen und dösen behaglich nebeneinander. Keine Minute Langeweile. Ein schönes Gefühl für den Menschen, wenn er nicht da sein kann. Ein herrlicher Spaß, wenn er dabei ist, zuschaut oder mitmacht. Drei im Glück. Übrigens, dass zwei Katzen glücklicher, zufriedener sind, ergibt sich aus der Erfahrungstatsache, dass zwei Katzen zusammen länger leben.

ZWEI KATZEN -

WELCHE VORAUSSETZUNGEN BRAUCHEN SIE?

Eigentlich die gleichen wie eine. Wo genügend Platz für eine ist, da ist meistens auch Platz für zwei. Hauptsache, jede hat ihren eigenen Schlafplatz (Korb, Kiste mit Schlafdecke), ihre eigene Katzentoilette (möglichst) und ihren eigenen Futter-



und Wassernapf (unbedingt). Zur Ernährung ist nicht viel zu sagen, denn Fertignahrung liefert alles, was Katzen brauchen, ist sozusagen das „artgerechte Beutetier“ in der Dose. Ihre jeweiligen Lieblingsplätze suchen sie sich selbst aus.

WENN EINE ZWEITE KATZE, WANN DIE ZWEITE KATZE?

Am besten gleich zwei auf einmal. Ideal sind zwei Kätzchen aus dem gleichen Wurf. Wer sie aussuchen kann, sollte zwei Wurfgeschwister nehmen, die gemeinsam spielen. Die mögen sich jetzt schon, raufen sich nach kleinen Balgereien schnell zusammen, werden unzertrennliche Freunde.

ZWEI KATER, ZWEI KATZEN - ODER LIEBER EIN PAAR?

Zur Frage welches Geschlecht das verträglichere ist, meint Katzenforscherin Dr. Mircea Pfeleiderer, Universität Innsbruck: „Nach meiner persönlichen Erfahrung sind Kater eher dazu bereit, miteinander Freundschaft zu schließen als Katzen. Im allgemeinen ist es ratsam, Katze und Kater zu kombinieren.“ (Wobei, wenn kein Nachwuchs erwünscht ist, beide rechtzeitig kastriert werden sollten).

RASSEKATZE UND HAUSKATZE - GEHT DAS GUT?

Bei Katzen aus dem gleichen Wurf erübrigt sich die Frage. Ansonsten gibt es unter Rassekatzen und Hauskatzen (über 90 Prozent der fast zehn Millionen Katzen in Deutschland, Österreich und der Schweiz sind ganz normale Hauskatzen) weder Standesdünkel noch Minderwertigkeitskomplexe noch Rassenurteile. Tiere sind da menschlicher.

EINE KATZE IST SCHON DA,WIE VERTRÄGT SIE SICH MIT DER ZWEITEN?

Wenn die zweite Katze älter ist, sollte sich der Mensch nicht einmischen. Die beiden arrangieren sich schon von allein. Wenn die zweite Katze noch ganz jung ist, respektiert sie die angestammten Vorrechte der Älteren, passt sich an. So ein kleines Kätzchen weckt den Beschützerinstinkt, spricht den Brutpflegetrieb an – auch beim Kater! Daraus können die zärtlichsten, dauerhaftesten Katzenfreundschaften entstehen. Wichtig ist nur, dass das neue Kätzchen möglichst um die zehn Wochen alt und darum besonders lern- und anpassungsfähig ist.

Wenn die zweite Katze zwar noch jung ist, aber die erste Katze schon lange im Hause lebt, wird der Neuling zunächst nicht mit offenen Pfoten empfangen. Er wird erstmal als Eindringling in das Stammrevier empfunden und mit Misstrauen betrachtet. Zumal der „Neue“ aufgrund seines Alters manchmal auch frech wie Oskar auftritt, mit jugendlicher Unbekümmertheit alles erkundet – ohne Respekt. Aber auch wenn der/die „Neue“ ganz verängstigt wirkt, stimmt es den Alteingesessenen nicht viel milder.

Jetzt nicht den Fehler machen, das arme kleine Kätzchen zu bedauern, zu bevorzugen. Das würde die „Alte“ noch mehr kränken. Im Gegenteil, jetzt muss der Mensch der „Alten“ besonders

viel Aufmerksamkeit schenken, sie liebevoll streicheln und mit ihr schmusen. Damit erst gar nicht das Gefühl aufkommt, sie würde unter der neuen „Konkurrenz“ leiden.



Das dauert seine Zeit. Berufstätige sollten dafür am besten ein paar Tage Urlaub nehmen. Zeit, die sich auszahlt durch eine lange Freundschaft zwischen Katzen und Menschen. Wenn es zunächst manchmal Streit gibt, ein paar bewährte Tipps: Damit die beiden sich gleich „besser riechen“ können: Duft verbindet. Den vertrauten Hausgeruch bekommt der Neuling, wenn man ihm einen viel getragenen Pullover auf seinen Schlafplatz legt oder sein Fell damit behutsam abreibt. Wenn's kein Fauchen mehr gibt, keine Pfotenhiebe, rückt alles friedlich zusammen. In der Eingewöhnungszeit ist es wichtig, viel mit beiden Katzen zu spielen. Abwechselnd mit einer anfangen und dann die zweite mit einbeziehen. Spielend Vertrauen schaffen.

ZWEI KATZEN GUT, DREI KATZEN NOCH BESSER?

Katzen spielen gern und viel, aber keinen Skat. Sie brauchen keinen dritten Mann. Bei drei Katzen ist oft Ärger vorprogrammiert, eine fühlt sich meist als fünftes Rad am Wagen.

Viele Verhaltensforscher raten deshalb von drei, vier oder mehr Katzen ab. Aber es gibt auch Beispiele sehr fröhlicher Katzen-Trios oder Katzen-Quartette.

UND WAS IST IM URLAUB?

Auch wenn es paradox klingt: Zwei Katzen machen es einem doppelt leicht. Denn, egal wer während des Urlaubs täglich mindestens einmal nach den Katzen sieht und sie versorgt, ob Nachbarn, Kollegen oder Freunde aus einem Catsitter-Club (s. Adressen S. 30/31), zwei Katzen machen kaum mehr Arbeit, aber der Mensch im Urlaub ist beruhigt, weiß: Die beiden langweilen sich nicht, sind nicht so beleidigt – auch wenn sie bei der Rückkehr ihres geliebten Menschen erstmal so tun. Fazit: Eine Katze ist gut für den Menschen. Zwei Katzen sind besser für die Katze und für den Menschen. Zwei Katzen, doppeltes Glück.

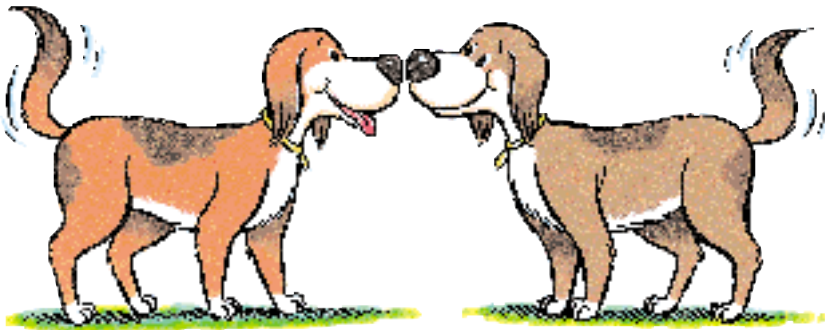
ANMERKUNG:

Diese Broschüre will aber auf keinen Fall Katzenfreunde, die seit Jahren mit einer Katze harmonisch und glücklich zusammenleben, das Gefühl vermitteln, sie hätten etwas verkehrt gemacht, und die Katze hat es bei ihnen nicht gut. Die Katzen würden protestieren. Und wenn ein älterer Mensch seinen Lebensabend mit seiner Katze verbringt, viel Zeit zum Schmusen hat – dann sollte er es auch beim alten belassen. Und wenn die Wohnung so klein ist (ein winziges Ein-Zimmer-Appartement), dass gerade eine Katze ein ruhiges Eckchen für sich hat, dann ist auch von einer zweiten Katze abzuraten.



„KAUFE EINEN HUND UND DEIN GELD KAUFT
UNWEIGERLICH LIEBE“. SO RUDYARD KIPLING.

Schenke deinem Hund einen Hund und er kann sein „Hundsein“ entwickeln. Denn alle Hunde, zumindest die jungen, haben gerne Gesellschaft von Menschen und Artgenossen! Das sagt ein Mann, der sehr viel von Hunden versteht, der bekannte englische Tierverhaltensforscher und Tierarzt Dr. Michael Fox. In seiner Praxis hat er beobachtet: „Hunde, die zu zweit in einem Haushalt leben, machen oft einen gesünderen Eindruck. Das liegt nicht daran, dass Besitzer von zwei Hunden besser für sie sorgen, sondern weil die zwei Hunde ständigen Kontakt mit einem Artgenossen haben. Ein Welpen hat Freude am Spielen. Wenn er keinen anderen Hund oder eine Katze als Spielpartner hat, spielt er auch allein, aber nicht so intensiv und begeistert. Zwei Hunde, die miteinander aufgewachsen sind, spielen zusammen bis sie alt sind, sind vitaler – auch interessanter, unterhaltsamer für den Menschen. Ich höre es immer wieder: Zusammen mit ihren Kindern schauen sie stundenlang dem Spielen ihrer Hunde zu und machen auch mit.“ Das verbreitet gute Stimmung im Haus; Psychologen meinen, dass sich dies günstig auf die seelische Gesundheit der Menschen auswirkt. Gute, einleuchtende Gründe. Trotzdem halten die meisten bisher nur einen Hund. Viele haben dafür auch plausible



Gründe, räumliche, zeitliche, familiäre, finanzielle oder Altersgründe – weshalb sie nur einen, oder zunächst nur einen Hund haben – und mit ihm sehr glücklich sind.

ZWEI HUNDE –

WELCHE VORAUSSETZUNGEN BRAUCHEN SIE?

Je größer die Wohnung, desto besser. Noch besser ein Haus mit umzäuntem Garten. Auf jeden Fall braucht jeder Hund einen Raum in den er sich zurückziehen, mal allein sein, seinem Kumpel aus dem Weg gehen kann. Getrennte Wasser- und Futternapfe. Fertignahrung macht für zwei Hunde kaum mehr Arbeit. Zwei Hunde beschäftigen sich, spielen miteinander, können auch mal ein paar Stunden länger allein sein – weil sie ja nicht alleine sind. Aber es wäre falsch, zu glauben: Zwei Hunde kann man (wie zwei Katzen, oder zwei Wellensittiche) unbesorgt den ganzen Tag alleine lassen. Sie brauchen ihren Rudelchef, ihren Menschen, der mit ihnen jeden Tag auch mindestens einmal nicht nur kurz „Gassi“, sondern richtig spazieren geht. Dem Menschen bekommt es hervorragend.

ZWEI RÜDEN, ZWEI HÜNDINNEN – ODER LIEBER EIN PAAR?

Ideal ist ein Paar. Wenn kein Nachwuchs erwünscht ist, sollte einer von beiden kastriert werden. Auf jeden Fall ist der Rüde zur Hündin nie rüde, eher Kavalier. Zwei Hündinnen sind oft zänkisch, zwei Rüden von klein auf meist gute Kumpel. Allerdings: Wenn ein junger Rüde zu einem älteren dazukommt, kann es später Machtkämpfe geben.

WENN ZWEI HUNDE, WANN ZWEI HUNDE?

Wenn man sich für zwei Welpen entscheidet, sollten es Wurfgeschwister sein. Sie wachsen problemlos miteinander auf. Denn ein junger Hund braucht sehr viele Sozialkontakte. Wichtig



ist jedoch: Jeder Hund muss einzeln erzogen werden, weil er die individuelle Ansprache, das nur auf ihn bezogene Lernprogramm braucht.

EIN HUND IST SCHON DA...

Gut bewährt: Ein junger Hund (Welp) kommt zum älteren (am besten ein Altersunterschied von drei, vier Jahren).

Wenn ein Hund schon lange im Hause ist (etwa sechs Jahre), ist er bereits so ausschließlich auf seinen Menschen eingeschworen, dass er nicht begeistert ist, wenn ein jüngerer kommt, der ihm seine Revierrechte streitig machen könnte. Es klappt meist leichter, wenn die beiden sich auf neutralem Boden (bei Freunden, im Tierheim, in einem ruhigen Park) kennen lernen und beschnuppern können. Zu Hause darauf achten, dass der „Alte“ nicht zu kurz kommt, der „Neue“ nicht zu sehr bevorzugt wird, sonst verbindet er mit dem Neuankömmling unangenehme Erfahrungen – keine gute Basis für eine Hundefreundschaft. Denn in der Hundehierarchie hat nun mal der Stärkere das Sagen. Und – der Oberchef muss immer der Mensch bleiben. Dann sind alle drei zufrieden.

WELCHE RASSEN PASSEN ZUSAMMEN?

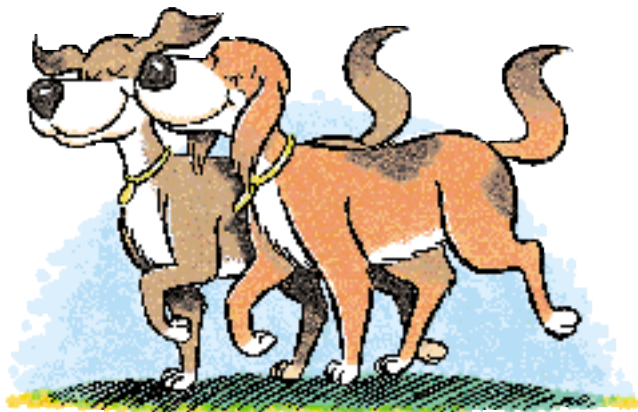
„Die pass'n zusammen, wie zwei linke Latschen“, würde der Berliner sagen – wenn z.B. ein Windhund einen Mops als Partner bekäme. Wobei der zweite Hund keineswegs immer aus der gleichen Rasse stammen muss. Dackel und Schäferhund kann beispielsweise eine sehr gute Kombination sein. Am besten allerdings: z.B. Terrier untereinander, oder Jagdhunde. Wehrhafte Hunde wie Doggen und Rottweiler sollte nur ein sehr erfahrener Hundehalter zusammen halten.

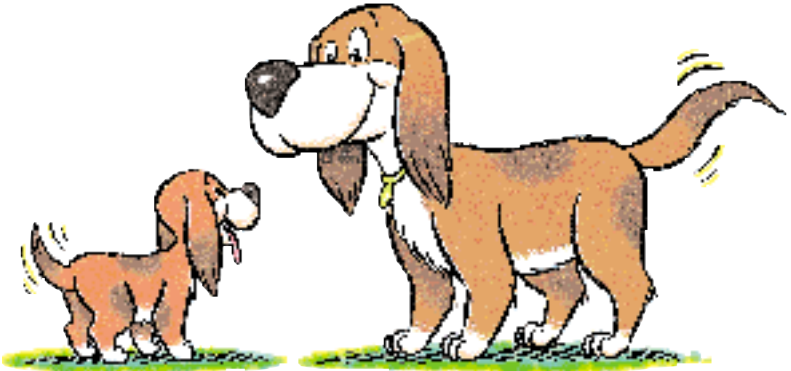
DREI HUNDE?

Antwort von Dr. Michael Fox: „Ich rate zu zweien – und meine auch zwei. Denn in Dreiergruppen kommt es eher zu Rivalitäten und Streitigkeiten.“

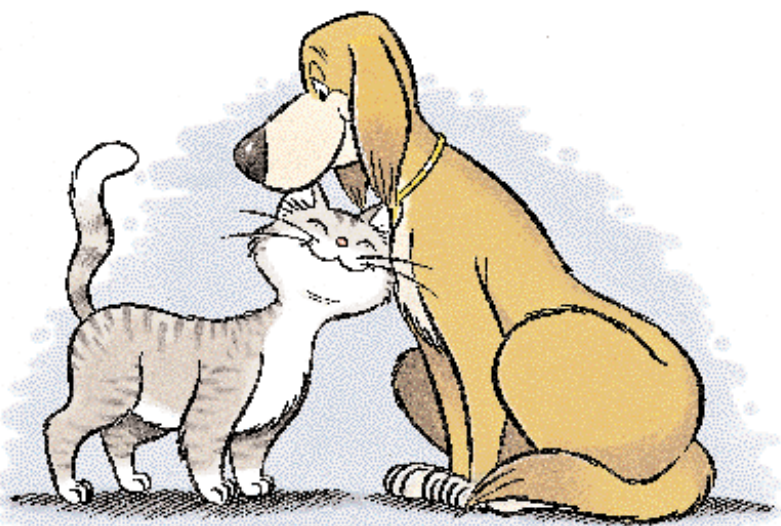
UND WAS IST IM URLAUB?

Der Hund will mit, natürlich der zweite auch. Hotels, Pensionen, Campingplätze, nehmen (wenn sie einen nehmen) auch zwei. Sollen die Hunde in eine Hundepension, ertragen zwei zusammen die Trennung vom Menschen leichter.



**ANMERKUNG:**

Diese Broschüre will nicht all jenen, die in ihrem Hund einen treuen Begleiter und Freund gefunden haben und mit ihm glücklich sind, ihr Glück verleiden. Sondern es soll gezeigt werden, wie schön ein Leben mit zwei Hunden sein kann. Wobei eins wichtig ist: Ein zweiter Hund kann kein ständiger Ersatz für den abwesenden Menschen sein. Als Rudeltier brauchen Hunde ihren „Rudelchef“. Wer nicht genügend Zeit hat, sich um einen Hund zu kümmern, sollte erst recht nicht zwei Hunde halten. Und: Wer sich mit seinem Vermieter und Wohnungsnachbarn gerade so arrangiert hat, dass ein Hund geduldet wird – sollte ungefragt keinen zweiten anschaffen.

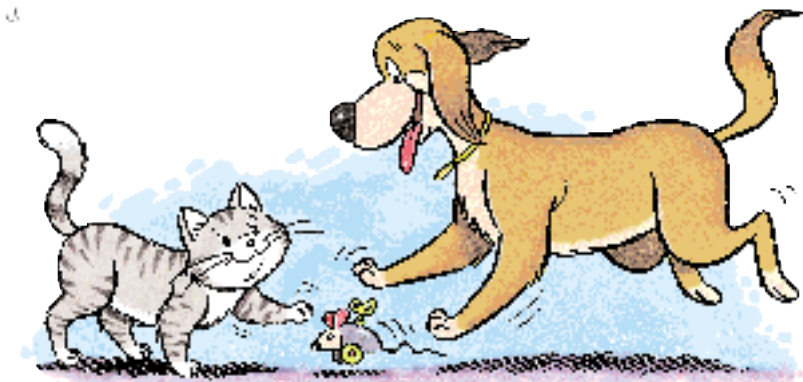


HERZ & SCHNAUZE

Die meisten Vergleiche und Beispiele hinken. Dieses Beispiel kann es nicht, denn es hat gleich acht Beine, bzw. zwei mal vier unterschiedliche Pfoten, die einem Spitz und einer Katze gehören. Die beiden sind ein Herz und eine Schnauze. Wenn die Katze auf dem Küchentisch etwas Wurst oder Käse entdeckt, macht sie sich darüber her – aber mit der Pfote schubst sie immer ein paar Brocken auf den Boden, wo ihr Kumpel, der Spitz, wartet. Er würde zu gerne, kann aber nicht auf den Tisch springen.

Zwar ist das ein schlechtes Beispiel. Weil Katzen und Hunde nicht „klauen“ sollen, zumal ihnen Tischreste auch überhaupt nicht bekommen. Aber es ist ein gutes Beispiel dafür, wie liebevoll kumpelhaft Hund und Katze miteinander leben können und sich prächtig vertragen.

„Man kann Hunde und Katzen bestens aneinander gewöhnen, es gibt da sehr freundschaftliche und zärtliche Beziehungen“ (Verhaltensforscher Dr. Dennis C. Turner, Universität Zürich). „Nur – sie müssen einander verstehen lernen, weil sie eine unterschiedliche Sprache haben.“



KNURREN & SCHNURREN

Kein Wunder. Zwei verschiedene Tierarten, zwei Sprachen, in denen dasselbe nicht das gleiche bedeutet! Bewegt die Katze den Schwanz heftig, ist sie gereizt. Wedelt der Hund mit dem Schwanz, ist er bestens gelaunt.

Den Unterschied muss die Katze erstmal begreifen. Oder: Woher soll die Katze wissen, dass, wenn der Hund leise knurrt (was für sie wie ihr behagliches Schnurren klingt) er nicht gut drauf ist, man ihn in Ruhe lassen muss. Hebt der Hund die Pfote, heißt das: Hallo, lass uns spielen! Aber wenn die Katze die Pfote hebt, ist Ablehnung angesagt.

Diese Kommunikationsschwierigkeiten führten zum Sprichwort „Sie verstehen sich wie Hund und Katze“. Aber Hund und Katze verstehen sich – wenn sie diese Spielregeln erst mal gelernt und sich aneinander gewöhnt haben – ausgezeichnet. Für das „come together“ gibt es auch Spielregeln: Am einfachsten ist es, wenn eine Katze in ein Haus kommt, in dem schon ein Hund lebt. In den ersten Tagen die beiden noch getrennt halten, aber sie sollten sich durch die geschlossene Tür hören können. Danach das erste Beschnuppern: Der Mensch nimmt die Katze auf den Arm und zeigt ihr, dass der Hund ein ganz ruhiges, friedliches Wesen ist. Der Hund, als Rudeltier, wird die Katze als neues Mitglied in seine Familie – sein Rudel – aufnehmen.

NEUGIER SIEGT

Andersrum. Ist bereits eine Katze im Haus und ein Hund (meistens noch jung) kommt dazu, geben sie ihr Zeit, sich davon zu überzeugen, dass er harmlos ist. Der Hund bleibt dabei erstmal an der Leine, damit er nicht zu stürmisch auf die Katze zuläuft. Die misstrauische Katze wird mit gesträubtem Schwanz,

abwehrbereit den „Neuen“ anstarren. Warten Sie bis der Hund schläft, lassen sie die Katze zu ihm, damit sie in Ruhe Kontakt aufnimmt. Nicht drängeln, die Neugier wird siegen. Und der Hund wird die Katze wegen ihres älteren Hausrechts als gleichberechtigtes Rudelmitglied betrachten. Spätestens, wenn der Hund an der dösenden Katze vorbeigeht und sie zufrieden blinzelt keinen Millimeter zur Seite weicht – sind die Weichen gestellt. Der Beginn einer langen Freundschaft.





VIERZIG GRAMM LIEBE

Es gibt eine Art von Liebe und Zuneigung, die schwer wiegt, obwohl sie federleicht ist. Etwa 40, höchstens 60 Gramm bringt ein Wellensittich auf die Waage. Aber die Lebensfreude, die dieser immer gut gelaunte, gefiederte Freund mit seinem fröhlichen Gezwitscher und seiner treuen Zutraulichkeit dem Menschen gibt, ist mit nichts aufzuwiegen.

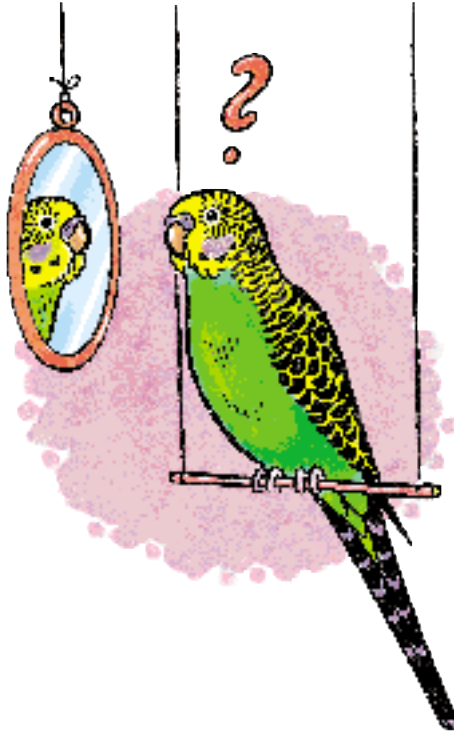
Zwei Wellensittiche sind doppelte Freude. Für den Menschen aber vor allem für den Wellensittich. Denn er ist weder Nachtigall noch Adler, die gerne einsam fliegen, sondern von Natur aus ein Schwarmvogel.

NUMMER EINS + 1

„Wenn der große Regen das ausgedörrte Wüstengebiet plötzlich in eine blühende Graslandschaft verwandelt, erscheinen die Wellensittiche zu Tausenden und erfüllen die Luft mit ihrem Gezwitscher“, schwärmte der englische Naturforscher Sir John Gould, der 1840 das erste Wellensittichpaar aus Australien nach Europa mitbrachte.

Heute ist der Wellensittich die Nummer 1 der Heimvögel in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Durch Züchtung hat sich der Wellensittich, dieser grüne Mini-Papagei, äußerlich gewandelt (es gibt ihn in Grün-, Blau-, Gelb-, Grau- und Zimttönen) – aber geblieben ist sein Bedürfnis, am liebsten mit einem Artgenossen zusammen zu sein. Dann sind sie am glücklichsten: Sie kraulen sich, spielen, putzen sich gegenseitig. Und sie unterhalten sich miteinander.

Der Mensch versteht es nicht, aber begreift es, freut sich. Zuschauen, ein Riesen-Spaß vor allem für Kinder und ältere, allein stehende Menschen, die dafür Zeit haben (und sich nehmen).



ZWEI WELLENSITTICHE - IST IHR MENSCH DANN ABGESCHRIEBEN?

Nein. An ihrer Anhänglichkeit, ihrem Charme und ihrer Liebe zum Menschen ändert sich nichts. Im Gegenteil. Beide Vögel bemühen sich einzeln oder gemeinsam um die Zuneigung ihres Menschen, der sie füttert, ihre Tür zu Freiflügen öffnet, mit ihnen spricht, bei dem sie auf der Hand, auf dem Kopf, der Schulter sitzen und ihm ins Ohr zwitschern. Wellensittiche haben ein gutes akustisches Erkennungsvermögen. Sie „erkennen“ ihren Menschen an der Stimme, am Schritt. Und wenn sie merken, dass er mit ihnen spielen will, geben sie ein zartes Surren von sich - Zeichen gemeinsamer Vorfreude. Noch ein Aspekt:

Einen Wellensittich kann man, ohne ein schlechtes Gewissen haben zu müssen, auch mal ein paar Stunden allein lassen. Aber bei zwei Sittichen weiß man, dass sie sich prima unterhalten und keine Minute Langeweile aufkommt. Ein noch beruhigenderes Gefühl.

ZWEI WELLENSITTICHE – WELCHE VORAUSSETZUNGEN BRAUCHEN SIE?

Eigentlich die gleichen wie ein Wellensittich. Vorausgesetzt das Vogelheim ist groß genug (etwa 100 cm lang, 40 cm tief und 50 cm hoch), dann reicht es auch für zwei Sittiche. Sie müssen ungehindert ihre Flügel ausbreiten und an den Querstreben klettern können. Wichtiges „Möbel“ zum Klettern, Knabbern, Nagen sind ein paar frische unterschiedlich dicke Äste (z.B. von ungespritzten Obstbäumen oder Weiden). Für jeden drei gleichaussehende Näpfe. Der eine Napf für Wasser, der zweite für Körnernahrung (fertige Saatenmischung mit Jod), der dritte für Zusatzfutter (Salat, Vogelmiere, Apfel- oder Birnen-Spalten) – alles täglich frisch. Ein Badehäuschen reicht für zwei. Auch Spiegel und Glöckchen oder kleine Spielbälle müssen nicht doppelt sein. Sonst würde der Raum zu eng. Wichtig: Das Vogelheim soll möglichst hoch stehen oder hängen (besserer Überblick) und möglichst mit einer Seite an einer schützenden Wand stehen.

WENN EIN ZWEITER WELLENSITTICH, WANN DER ZWEITE?

Möglichst von Anfang an, also gleich zwei auf einmal, möglichst Nestgeschwister. Wenn der Verkäufer im Zoofachhandel versichert, dass sie aus einer Aufzucht kommen, darf man ihm vertrauen. Außerdem: Nestjunge Tiere (acht Wochen alt), die beim Händler in einer Voliere kurze Zeit zusammen sind, gewöhnen sich auch aneinander, so dass es selten Kontaktprobleme gibt.

ZWEI WEIBCHEN, ZWEI MÄNNCHEN ODER EIN PÄRCHEN?

Am besten ein Paar. Das Männchen wird später das Weibchen füttern, wie es seiner natürlichen Verhaltensweise entspricht. Zärtliche Liebesspiele ohne Folgen (wenn kein Nistkasten aufgestellt wird). Übrigens, wenn es kein Paar sein soll, dann zwei Männchen. Sie vertragen sich besser als zwei oft etwas zänkische Weibchen.

EINER IST SCHON DA,

WIE VERTRÄGT ER SICH MIT DEM ZWEITEN?

Wenn z.B. ein Sittich nicht älter als ein halbes Jahr ist, nimmt der Alteingesessene gerne einen Neuankömmling auf. Der zweite sollte noch nestjung sein (das weckt beim älteren den Beschützer- und Fütterungstrieb). Wenn der zweite Sittich schon älter ist (z.B. ein Tier, das nach einem Todesfall in der Verwandtschaft allein ist, oder zugeflogen ist), sollte man die beiden behutsam aneinander gewöhnen.



Am besten die ersten zwei Wochen in zwei Vogelheimen nebeneinander. So können die beiden sich sehen, hören, spüren die Zuneigung „ihres“ Menschen – und wenn der ältere Hausgenosse bei einem Freiflug schließlich in die offene Käfigtür des Neuen zum ersten Begrüßungsbesuch schlüpft (oder umgekehrt), ist das der Beginn einer neuen langen Freundschaft... Übrigens, so kann man auch ein junges neues Tier noch problemloser an den Alteingewohnten gewöhnen. Wichtig: In den Tagen des Kennenlernens sollten nicht zu viele Menschen (Kinderbesuch), zu laute Geräusche (Musik, Fernsehen, Türknallen) das neue, schüchterne Tier unnötig erschrecken. Noch ein Tipp zur Eingewöhnungszeit: Nachts schwaches Dämmerlicht oder eine kleine Lampe brennen lassen, damit der Neuankömmling bei neuen, unbekanntem Geräuschen (Flugzeuglärm) nicht aus dem Schlaf aufschreckt. Spätestens nach zwei Wochen werden beide miteinander zutraulich spielen. Der Mensch, der Dritte im Bunde, bleibt die Hauptperson. Hauptsache alle drei sind glücklich.

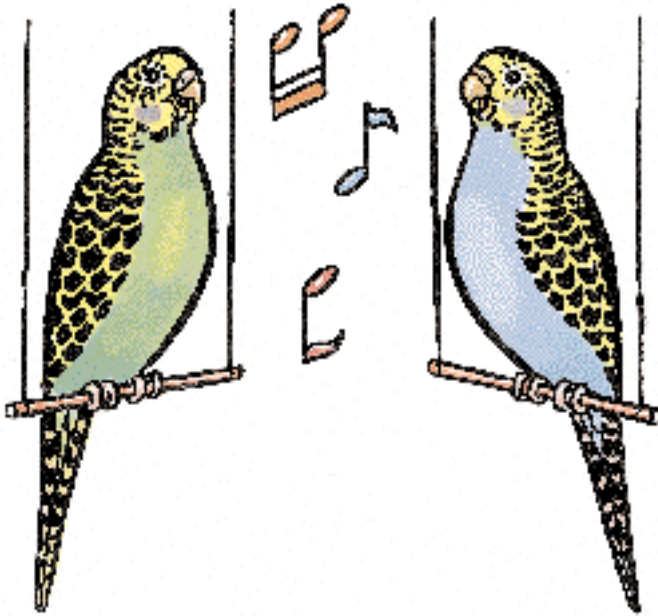
ZWEI SITTEICHE BESSER ALS EINER. DREI SITTEICHE

NOCH BESSER?

Nein. Es kommt oft zu Rivalitäten. Außerdem müsste dann das Vogelheim schon eine richtig große Voliere wie beim Züchter sein.

ABER WAS IST IM URLAUB?

Zwei Vögel haben es besser als einer, wenn sie über Tage oder Wochen ohne „ihren“ Menschen sind. Es reicht, wenn ein Bekannter, ein Nachbar sie einmal am Tag mit frischem Futter und Wasser versorgt (Minuten-Pflicht) und etwas mit ihnen spricht, spielt (Minuten-Spaß). Ansonsten beschäftigen die beiden sich prächtig. Beruhigend für den Urlauber.



ANMERKUNG:

Diese Broschüre will nicht Tierfreunden, die seit Jahren mit einem Sittich fröhlich und harmonisch zusammenleben, das Gefühl vermitteln, sie hätten gravierende Fehler gemacht, und das Tier hätte es bei ihnen nicht gut gehabt. Nein, es sollte nur gesagt werden, um wie viel schöner und wie unproblematisch (denn selbst wer sehr auf das Geld achten muss, für den ist ein zweiter Sittich kein finanzielles Problem) ein Leben mit zwei Sittichen sein kann. Vor allem auch für den kleinen gefiederten Lebensgefährten.

ADRESSEN

Deutschland

Bundesverband
praktischer Tierärzte e. V. BPT
Lyoner Straße 16
60528 Frankfurt
Tel.: (0 69) 66 98 18-0

Verein Deutscher Katzenfreunde e. V.
(Catsitter-Club)
Postfach 74 09 24
22099 Hamburg
Tel.: (0 40) 45 48 42

Deutsche Rassekatzen-Union e. V. DRU
Hauptstraße 56
56814 Landkern
Tel.: (0 26 53) 62 07

Deutscher Tierschutzbund e. V.
Baumschulallee 15
53115 Bonn
Tel.: (02 28) 604 96-0

Forschungskreis
Heimtiere in der Gesellschaft
Postfach 13 03 46
20103 Hamburg
Tel.: (0 40) 41 70 61

Informationsstelle für Heimvögel
Heimhuder Straße 70
20148 Hamburg
Tel.: (0 40) 4 10 16 84

Interessengemeinschaft
Deutscher Hundehalter e. V.
Auguststraße 5
22085 Hamburg
Tel.: (0 40) 45 47 61

Verband für das
Deutsche Hundewesen e. V. VDH
Westfalendamm 174
44141 Dortmund
Tel.: (02 31) 5 65 00-0

Österreich

Institut
für interdisziplinäre Erforschung
der Mensch-Tier-Beziehung IEMT
Weyringergasse 28 A
1040 Wien
Tel.: (01) 5 05 42 70

Österreichischer
Kynologenverband ÖKV
Johann Teufel-Gasse 8
1230 Wien-Mauer
Tel.: (01) 888 70 92

Zentralverband der Tierschutzvereine
Österreich
Triester Strasse 368
2331 Vösendorf
Tel.: (01) 6 99 24 50
Tierrettung: (01) 6 99 24 80

Österreichischer Verband für die Zucht
und Haltung von Edelkatzen ÖVEK
Liechtensteinstraße 126
1090 Wien
Tel.: (01) 3 19 64 23

Vereinigung österreichischer
Kleintiermediziner (VÖK)
Postfach 74
4010 Linz
Tel.: (07 32) 38 61 41

Schweiz

Fédération Féline Helvétique
Denis Kölz
Solothurnerstrasse 83
4053 Basel
Tel.: (0 61) 3 61 70 64

Gesellschaft
Schweizerischer Tierärzte GST
Länggasstrasse 8
3012 Bern
Tel.: (0 31) 3 07 35 35

Institut
für interdisziplinäre Erforschung
der Mensch-Tier-Beziehung IEMT
Zollikerstrasse 141
8034 Zürich
Tel.: (01) 3 88 91 44

Schweizerische
Kynologische Gesellschaft SKG
Länggasstrasse 8
3012 Bern
Tel.: (0 31) 3 06 62 62

Schweizer Tierschutz STS
Dornacherstrasse 101
4053 Basel
Tel.: (0 61) 3 61 15 15

Diese Broschüre wurde erstellt
mit freundlicher Unterstützung von:

